

Religion und Säkularismus

Ziele

- *Säkularismus verstehen*: Die Philosophie muss insgesamt als diejenige Wissenschaft betrachtet werden, die in Anknüpfung an unsere Lebenswelt durch die Schärfung von Begriffen und das Hinweisen auf Widersprüche Klarheit schafft und somit zur besseren Orientierung in der Welt beiträgt.
- *Den Ursprung von Moral reflektieren*: Moralisches Verhalten ist evolutionär entstanden und bedarf nicht unbedingt einer Rückbesinnung auf Religionen.

Moral bedeutet „Leid verringern“

Im Dschungel der Elfenbeinküste hatte der junge Schimpanse namens Oscar seine Mutter verloren. Keines der anderen Schimpansenweibchen war bereit, sich um ihn zu kümmern, weil sie mit ihrem eigenen Nachwuchs genug zu tun hatten. Da sprang Freddy, das Alphamännchen der Gruppe, ein und adoptierte Oscar, er gab ihm zu essen und trug ihn auf seinem Rücken umher. Gentests belegten, dass Freddy nicht mit Oscar verwandt war. Wahrscheinlich fühlen sich die Anführer von Affenhorden verpflichtet, Bedürftigen zu helfen (vgl. Harari 2018, Pos. 3477ff.).

Auch die Gebote „Du sollst nicht töten“ oder „Du sollst nicht stehlen“ hat es lange vor dem Alten Testament in den Gesetzbüchern der Sumerer, Ägypter und Babylonier gegeben. Daraus lässt sich ableiten: „Moral bedeutet nicht, *sich an göttliche Gebote zu halten*. Es bedeutet, *Leid zu verringern*. Um moralisch zu handeln, muss man somit nicht an irgendeinen Mythos oder eine Geschichte glauben. Man muss lediglich ein tiefreichendes Verständnis des Leids entwickeln. Wer wirklich begreift, auf welche Weise eine Handlung einem selbst oder anderen unnötiges Leid zufügt, wird auf ganz natürliche Weise davon Abstand nehmen.“ (Harari 2018, Pos. 3700–3703)

Menschen – und auch einige Säugetiere – sind soziale Lebewesen, weshalb ihr Glück in hohem Maße von ihren Beziehungen zu anderen abhängt. Glücklich sein bedeutet häufig, sich um die Familie, um die Freunde und um die Angehörigen der eigenen Gemeinschaft zu kümmern (vgl. Harari 2018, Pos. 3709–3712).

Werte bleiben gleich, aber ändern sich in ihren Dimensionen

Viele Umfragen (z. B. die Shell-Studie) bestätigen, dass Werte für die Bürger, egal ob sie gläubig sind oder nicht, eine wichtige Rolle spielen. Freundschaft, Partnerschaft und Familie stehen an erster Stelle. Damit zusammenhängend sind Vertrauen, Respekt, verantwortungsvolles Verhalten, Gerechtigkeit wichtig. Das Problem ist also nicht das Fehlen von Werten, sondern das globale oder multikulturelle Beziehungsgefüge: Verantwortungsvolles oder gerechtes Verhalten in einer kleinen Gemeinschaft ist überschaubar, nachvollziehbar und bewertbar; globale Verantwortung oder Gerechtigkeit stößt an Grenzen der Überschaubarkeit und Bewertung. Unser moralisches Empfinden ist überfordert. Ein Beispiel: „Das Gebot, nicht zu stehlen, wurde in Zeiten formuliert, als Diebstahl bedeutete, mit eigenen Händen etwas physisch an sich zu nehmen, was einem selbst nicht gehört. Heute jedoch betreffen die wirklich wichtigen Streitfragen im Hinblick auf Diebstahl vollkommen andere Szenarien.“ (Harari 2018, Pos. 4094–4096) Denken Sie an Fragen des Copyrights, im wissenschaftlichen Bereich an Plagiate etc.

Säkularismus

Unter *Säkularismus* versteht man das Prinzip der Trennung von Religion und Staat. Das Wort geht auf das lateinische *saeculum* (Zeitalter, Jahrhundert) zurück und meint *die zeitliche, irdische Welt* im Gegensatz Ewigkeit, womit sich Religion beschäftigt. Charakteristika einer säkularen Weltansicht sind:

- Säkulare Menschen orientieren sich an weltlich-rationalen Formen der Normbegründung und nicht an religiösen Dogmen.
- Die wichtigste säkulare Verpflichtung gilt der Wahrheit, die auf Beobachtung und Evidenz beruht, nicht auf bloßem Glauben. „Diese Verpflichtung auf die Wahrheit liegt der modernen Wissenschaft zugrunde, die die Menschheit in die Lage versetzte, das Atom zu spalten, das Genom zu entschlüsseln, die Evolution des Lebens nachzuzeichnen und die Geschichte der Menschheit zu verstehen.“ (Harari 2018, Pos. 3775f.)

- Säkulare Menschen sind überzeugt, dass Mitfühlen und Barmherzigkeit wichtiger ist als Gehorsam: Sie morden nicht, weil sie dadurch anderen Menschen Leid zu fügen, und nicht, weil es irgendein Gott befiehlt.
- Säkulare Menschen überprüfen ihre Erkenntnisse und zweifeln an ihrem Wissen, auch dann, wenn sie glauben, sie wüssten das (vgl. Harari 2018, Pos. 3820–3822). Sie sind sich ihrer Unwissenheit bewusst und kritisieren Institutionen oder Personen, die Unfehlbarkeit beanspruchen.
- Säkulare Gesellschaften erwarten von religiösen Menschen, dass sie Nicht- oder Anders-Gläubige als Gleichberechtigte behandeln, die Meinungsfreiheit respektieren, sich von Diskriminierung (z. B. Kastenwesen) verabschieden (vgl. Harari 2018, Pos. 3838–3843). Es gehört zu den Merkmalen eines säkularen und zivilisierten Umgangs, dass man die eigenen Beurteilungen anderen nicht aufdrängt, sich zurückhält und damit die autonome Gestaltung der eigenen Praxis wechselseitig erst möglich macht (vgl. Nida-Rümelin 2017, Pos. 951f.). Das Gegenteil wären Formen der Missionierung.
- Säkulare Gesellschaften sind offene Gesellschaften. „Der Begriff *offene Gesellschaft* kennzeichnet Gemeinschaften, die nicht nur funktionstüchtige Institutionen zur Absicherung der *freiheitlich-demokratischen Grundordnung* entwickelt haben (Gewaltenteilung, Rechtsbindung, freie Wahlen, freie Meinungsbildung), sondern zudem auch noch in besonderem Maße durch die Prinzipien des Liberalismus, Egalitarismus¹, Individualismus und Säkularismus geprägt sind. Dies heißt umgekehrt: Je stärker Gemeinschaften von Paternalismus (staatlicher Bevormundung), Elitarismus (sozialer Ungleichheit), Kollektivismus (Betonung von Gruppenidentitäten) und Fundamentalismus (religiöser Normbegründung) bestimmt sind, desto eher handelt es sich um *geschlossene Gesellschaften*.“ (Schmidt-Salomon 2016, S. 121f.)

Sichtweisen in Bezug auf Bildung

Beispiel der Theologin Helena Stockinger (geb. 1985) für eine nicht-säkulare Weltsicht:

„Das Recht auf religiöse Differenz muss selbstverständlich mit dem Recht auf unterschiedliche Weltdeutungen ergänzt werden. Differenzsensibler Umgang möchte dafür sensibilisieren, dass religiöse Unterschiede und unterschiedliche Weltdeutungen für Menschen bedeutsam sein können. Es sollen Möglichkeiten eröffnet werden, über diese Unterschiede ins Gespräch zu kommen und mit- und voneinander zu lernen.“ (Stockinger 2018)

Beispiel für eine säkulare Weltsicht:

Säkulare Gesellschaften sind offen für unterschiedliche Weltdeutungen, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen. Sie setzen sich selbstverständlich auch mit religiösen Sichtweisen auseinander, weil dadurch die Urteilsbildung in einem ganzheitlichen Diskurs gestärkt wird.

Nach dem Kriterium der Kontroversität werden mehrere, wohlbegründete, voneinander abweichende Positionierungen diskutiert. (Zu Kontroversität vgl. Dresdener Konsens 2016)

Zum Nachdenken: Glaubensbekenntnis

Ich glaube an den Menschen
Den Schöpfer der Kunst
Und Entdecker unbekannter Welten.
Ich glaube an die Evolution
Des Wissens und des Mitgefühls
Der Weisheit und des Humors.
Ich glaube an den Sieg
Der Wahrheit über die Lüge
Der Erkenntnis über die Unwissenheit
Der Phantasie über die Engstirnigkeit
Und des Mitleids über die Gewalt.
Ich verschließe nicht die Augen
Vor den Schrecken der Vergangenheit

Dem Elend der Gegenwart
Den Herausforderungen der Zukunft
Aber ich glaube
Dass wir bessere Wege finden werden
Um das Leid zu vermindern
Die Freude zu vermehren
Und das Leben zu bewahren.
Ich glaube an den Menschen
Der die Hoffnung der Erde ist
Nicht in alle Ewigkeit
Doch für Jahrtausende
Amen
(Schmidt-Salomon 2014, S. 330)

¹ Egalitarismus (von franz. égalité, lat. aequalitas – Gleichheit) bezeichnet eine soziale Gruppe oder Gesellschaft, bei der grundsätzlich alle Mitglieder den gleichen Zugang zu den zentralen Ressourcen (z. B. Nahrungsmittel oder andere Güter) haben, u. a. Chancengleichheit für die Menschen gegeben ist.

Literatur

- Dresdener Konsens für den Philosophie- und Ethikunterricht. Dresden: 2016. Online verfügbar: https://www.iph.uni-rostock.de/fileadmin/uni-rostock/Alle_PHF/IPH/images/dozenten/Klager/DRESDNER-KONSENS.pdf (6. 12. 2018).
- Harari, Yuval Noah: 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. Kindle-Version. München: C. H. Beck 2018.
- Nida-Rümelin, Julian: Über Grenzen denken. Eine Ethik der Migration. Kindle-Version. Hamburg: Edition Körber-Stiftung 2017.
- Schmidt-Salomon, Michael: Hoffnung Mensch. Eine bessere Welt ist möglich. München: Piper 2014.
- Schmidt-Salomon, Michael: Die Grenzen der Toleranz. Warum wir die offene Gesellschaft verteidigen müssen. München: Piper 2016.
- Stockinger, Helena: Religion ist nicht nur Privatsache. Interview Lisa Nimmervoll. Wien: Der Standard 2018. Online verfügbar: <https://derstandard.at/2000092959627/Theologin-Helena-Stockinger-Religion-ist-nicht-nur-Privatsache> (3. 12. 2018).